

Die neue Psyche. Novelle von Ernst v. Brunnow. Bunzlau bei Appun. 1837.

Der Verfasser, der Lesewelt als Lyriker und geschickter Uebersetzer bereits vortheilhaft bekannt, hat sich hier auf dem Felde der Novelle gleichfalls mit Glück versucht. Den Freund und Kenner des Alterthums hatte die schöne Mythe des Apulejus von jeher angezogen, ihm war die liebliche Fabel so werth geworden, daß er den — wir können hinzusetzen: glücklichen — Entschluß faßte, eine Novelle zu schreiben, in welche die Göttersage verwebt werden sollte. Er stellte sich die Aufgabe, die Scene in die neueste Zeit zu verlegen, in dieser eine, mit jener Mythe analoge Begebenheiten spielen zu lassen, und durch eben diese Mythe die Schürzung und Entwirrung des Knotens herbeizuführen. Dieß ist dem Verfasser auch auf's Beste gelungen. Man sieht, wie er sich mit Liebe in das eigenste Wesen jener herrlichen Fabel zu versetzen gewußt, indem es ihm geglückt, das Anmuthige wie das Tiefe derselben mit Geschick auf seine Dichtung, so weit es der Gegenstand zuließ, zu übertragen. Was der Arbeit des Verfassers besonderen Werth verleiht, ist das fleißige Studium der Seelenzustände, die er wiederzugeben sich bemühte. Der Hauptgedanke, auf dem das Ganze ruht, und dem zwei Haupt- und zwei Nebencharaktere zu Trägern dienen, ist schön und klar aufgefaßt; er ist: die Sehnsucht der Seele nach der Liebe, ihre Läuterung im Kampfe mit dem Schicksal, und der Sieg der Liebe über die Zwietracht. — Das Ganze zerfällt in zwanzig Schilderungen, die mit metrischen Einleitungen, die größtentheils sehr poetisch sind, von dem Verfasser versehen wurden. Wir geben als Probe das „Dichterleben“, mit welchem die neunte anhebt:

Harmonisch rauscht der Dichtung Quelle,
Und mancher kommt von nah und fern,
Zu trinken aus der klaren Welle.
Die Trinker fühlen neues Leben,
Und heller glänzt ihr Augenstern,
Und durch die Brust strömt Wonnebeben.
„Wie selig muß der Geber seyn,
Der spendet solchen Götterwein!“

So ruft die Menge staunend aus
Und kehrt beglückt und froh nach Haus.
O, schautet Ihr hinab zur Tiefe
In seiner Dichterseele Grund,
Es würd' Euch Allen offenkund
Daß dort die Seligkeit nicht schliese.
Der Dichter lebt in vielen Seelen,
Er fühlt der Andern Freud' und Schmerz;
Sich selber möcht' er gern verhehlen,
Daß er im Busen trägt ein Herz!

Wir haben vorstehendes Gedicht nur darum ausgehoben, weil uns der Inhalt ganz besonders ansprach. An poetischen Gehalt sind ihm die andern nicht nur gleich, sondern manche übertreffen es noch. — Der Gang der Begebenheiten in der Novelle ist überall sicher und gemessen. Daß keine Fluth von Ueberraschungen und frappanten Situationen auf den Leser einstürzt, bedingt schon die Aufgabe, die sich der Autor gestellt hat; es ist ein stilles, beschauliches Seelenleben. Daß die Novelle nicht für jenes große Publikum, welches nichts als Unterhaltung sucht, geeignet ist, geht gleichfalls aus der Aufgabe hervor, aber wir sind gewiß, daß ihr ein fein empfindender Leserkreis, der sich an ihr zu vergnügen und sie zu schätzen wissen wird, nicht mangeln werde. Die Sprache ist überall edel, ungesucht, sehr gewandt und sorgfältig gefeilt. Wir empfehlen das Ganze den höhern Leserkreisen zu aufmerkamer Beachtung. Der Verfasser wird wohl thun, sein Talent auf diesem Wege immer mehr auszubilden, und die Neigung des Publikums — des höherstehenden wenigstens — wird ihm, je öfter er ihm vor Augen kommt, desto mehr zu eigen werden. — Die Ausstattung ist gut.

G. v. Wachsman n.

Das Tabaks-Collegium des alten Schmauchers
Muff oder das wahre Buch für Tabakraucher voller
interessanter Notizen über Natur, Anbau, Fabrikation,
Berebelung, Verfälschung und Genuß des Tabaks, über
seinen Einfluß auf Gesundheit und Geselligkeit, Tabaks-
pfeifen und Geräthschaften u. s. w. Nebst einer Zu-
gabe von Tabaks-Anekdoten, Tabaksgeboten und Ta-